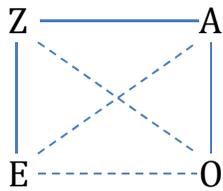


Prof. Dr. Alfred Toth

Zum Verhältnis von Semantik und Sigmantik

1. In der Rezeption der Semiotik von Georg Klaus (Klaus 1973) wird die von Klaus eingeführte Sigmantik als demjenigen Teilbereich der allgemeinen Semiotik, der sich mit der Relation zwischen Zeichen und ihren Objekten befaßt, meist mit der Peirceschen Bezeichnungsfunktion zusammengebracht (z.B. Nöth 1985, S. 51). Daß dies falsch ist, erhellt allerdings bereits aus Klaus Feststellung, daß die Sigmantik die Semantik voraussetzt (1973, S. 72). Daher ist auch Benses lapidare Bemerkung, die Klaussche Semiotik setze "eine triadische Zeichenrelation, wie sie Peirce seiner Semiotik zugrunde gelegt hat" voraus (1973, S. 97), in dieser Form nicht korrekt.

2. In dem folgenden Schema aus Klaus (1973, S. 69)



sind nur die durch ausgezogene Striche markierten Relation

$R(Z, A)$ | $R(A, Z)$

$R(Z, E)$ | $R(E, U)$

$R(A, O)$ | $R(O, A)$

direkte, d.h. unvermittelte Relationen, während die Relationen

$R(Z, O)$ | $R(O, Z)$

$R(E, A)$ | $R(A, E)$

$R(E, O)$ | $R(O, E)$

als indirekte, d.h. vermittelte Relationen aufgefaßt werden. Es gilt also

$$R(Z, O) = R(Z, A) \circ R(A, O)$$

$$R(E, A) = R(E, Z) \circ R(Z, A)$$

$$R(E, O) = R(E, A) \circ R(A, O),$$

d.h. streng genommen ist also $R(E, O)$

$$R(E, O) = R[R(E, Z) \circ R(Z, A)] \circ R(A, O),$$

sogar eine doppelt vermittelte Relation.

$R(Z, A)$ ist also die die Semantik charakterisierende Relation, und diese wird von $R(Z, O)$ als der die Sigmatik charakterisierenden Relation vorausgesetzt. Da die Syntax als die Relation zwischen Zeichen unter Absehung weiterer Teilgebiete der allgemeinen Semiotik verstanden wird (Klaus 1973, S. 60 ff.), d.h. durch die Relation $R(Z, Z')$ charakterisiert ist, bekommen wir also in Widerspruch zur Peirceschen Relation in der Klaussschen Semiotik die Relation der Teilgebiete der Semiotik (Klaus 1973, S. 80)

(Syntax, Semantik, Sigmatik).

Identifiziert man also fälschlicherweise die Sigmatik mit der Theorie der Bezeichnungsfunktionen, d.h. ergäbe sich die folgende "Peircesche" Zeichenrelation

$$ZR^* = (M, I, O).$$

Da ZR jedoch nicht nur eine triadische, sondern auch eine trichotomische Relation ist, d.h. in Benses Worten eine "Relation über Relationen" (1979, S. 53), so gilt normalerweise

$$ZR = (M, O, I) = (M, (M \rightarrow O) \rightarrow (M \rightarrow O \rightarrow I)),$$

d.h. wir haben

$$M \subset (O \subset I),$$

woraus also folgt, daß die von ZR^* implizierte Inklusionsbeziehung

$$M \subset (I \subset O)$$

ausgeschlossen ist. Wollte man also ZR^* beibehalten, müßte man auf die Trichotomien verzichten und damit das Kernstück der Peirceschen Semiotik, die Annahme "gebrochener" Kategorien (und damit der durch kartesische Produktbildung entstandenen Subzeichen) preisgeben. Das Peircesche Zeichen wäre dann nur mehr eine triadische Relation zwischen drei allenfalls selbst triadischen Relata, aus denen man nicht 10, sondern 27 "Zeichenklassen" bilden könnte, also auch die 17 von Peirce durch Trichotomienbildung explizit ausgeschlossenen. Dies hätte weiter zur Konsequenz, daß die Peircesche Semiotik kein eigenreales Dualsystem mehr darstellte – kurz gesagt: Sie fiel vollkommen in sich zusammen.

Dennoch spricht einiges für die Klaussche und damit gegen die Peircesche Konzeption, denn schreibt man die Klausschen Relationen in mengentheoretischer Notation als triadische Relation

$(R(Z, Z'), R(Z, \{O\}), (Z, O))$,

so behauptet die dieser Ordnung zugrunde liegende Semiotik, daß der Begriff eines Objektes dem Objekt selbst primordial ist. Das würde also zum Beispiel für die These sprechen, daß wir bestimmte Objekte nur deshalb als solche erkennen, weil wir sie dank (gelernter) Klassenmerkmale voneinander abgrenzen können. Für diese These spricht auch die in natürlichen Sprachen beobachtbare teilweise große Differenzierung zwischen den Elementen solcher Objektfamilien (vgl. z.B. Sand, Schotter, Kiesel, Stein, Geröll, Fels, Berg; ganz zu schweigen von den zahlreichen Bezeichnungen etwa von Schnee im Eskimo von Regen im Hawaiianischen oder von den Graden des Angetrunkenseins im Wienerischen). Es gibt also starke Argumente dafür, der Klausschen Semiotik den Vorrang vor der Peirceschen einzuräumen. Andererseits folgt aus unseren Überlegungen, daß man die Sigmatik besser als eine semantikbasierte Referenztheorie auffassen sollte, wie sie etwa innerhalb der Funktionalen Satzperspektive eine bedeutende Rolle spielt.

Literatur

Bense, Max, Die Unwahrscheinlichkeit des Ästhetischen. Baden-Baden 1979

Bense, Max/Walther, Elisabeth, Wörterbuch der Semiotik. Köln 1973

Klaus, Georg, Semiotik und Erkenntnistheorie. 4. Aufl. München 1973

Nöth, Winfried, Handbuch der Semiotik. Stuttgart 1985 (weitere Aufl.)

23.6.2012